

## **Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler gratuliert Alexander Nikitin**

Es ist mir eine Freude und eine Ehre, heute abend im Namen der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) diesen Preis an Alexander Nikitin mit überreichen zu dürfen. (Die Freude wird allerdings gedämpft durch den Umstand, daß er heute nicht bei uns sein kann).

Erlauben Sie mir ein paar Worte dazu, wer die VDW ist und warum sie sich an der Preisvergabe beteiligt.

Die VDW steht in der Tradition der 18 Göttinger Atomwissenschaftler, die sich 1957 öffentlich gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr ausgesprochen und sich gleichzeitig verpflichtet haben, sich selber nicht an Forschung und Entwicklung von Atomwaffen zu beteiligen. Diese Wissenschaftler, unter Ihnen Max Born, Otto Hahn, Werner Heisenberg und Carl-Friedrich von Weizsäcker, haben in der Folge die VDW gegründet als einen wissenschaftlichen Ort, wo der mögliche militärische, ökonomische oder politische Mißbrauch oder Gebrauch von Forschung und Technologien zu bedenken sei. Anliegen der VDW war und ist auch heute noch, die Verantwortungsbereitschaft und die Verantwortungsfähigkeit der Wissenschaftler für die gesellschaftlichen Folgen ihrer Forschung zu stärken.

Was aber tut ein Wissenschaftler, der ein Problem, eine potentielle Gefahr im Kontext der Forschung, die er betreibt, ausmacht? Was darf er tun? Wie kann er seine Verantwortung wahrnehmen?

Seine Möglichkeiten, sich ohne Angst vor Karrierenachteilen oder Arbeitsplatzverlust mehr oder minder laut zu Worte zu melden, hängt zu einem erheblichen Teil davon ab, ob seine Arbeit mehr öffentlich oder mehr privat finanziert wird. Ein - verbeamteter - deutscher Professor dürfte getrost recht mutig sein, wenn er es denn möchte, ein Wissenschaftler in der Unternehmensforschung - am anderen Ende der Skala sozusagen- muß sich schon vorsehen, will er nicht den Arbeitsplatz verlieren. *Karriereförderlich* ist Zivilcourage, ist Kritik an der Wissenschaft, sei es an bestimmten Projekten oder ganzen Entwicklungspfaden, aber in den seltensten Fällen. (Ich erinnere nur an den jüngsten prominenten Fall des Arpad Pusztai in England, dessen öffentliche und möglicherweise berechtigte Warnung vor gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln bzw. Bewertungsmethoden seine umgehende Entlassung zur Folge hatte.)

Dabei wäre es im wohlverstandenen Eigeninteresse der Gesellschaft, mit zunehmender Komplexität der Technik mehr denn je, dem begründeten Verdacht

eines Wissenschaftlers auf negative Folgen seiner Forschung sorgfältig nachzugehen und die Diskussion darüber systematisch zu ermöglichen und zu ermutigen.

Es ist schwer zu sagen, was sozial-, demokratie- und umweltverträglich „zukunftsfähig“ ist. In erster Näherung läßt sich indes sehr wohl wissen oder plausibel vermuten, was es *nicht* ist. Informationen und erste Hinweise darauf muß die Gesellschaft zuallererst von ihren Wissenschaftlern und Forschern erwarten dürfen, die häufig als einzige den notwendigen Informationsvorsprung haben. Warum nur wird dieses potentielle „Frühwarnsystem“ nicht dankbar genutzt und ausgebaut? Warum ergreift man nicht die Chance zur „sozialen Verifikation“ von Abrüstungs-, Sicherheits- und Umweltauflagen? Wer außer dem betroffenen russischen Staat und seinem Militär wollte bezweifeln, daß Alexander Nikitin der Menschheit einen Dienst erwiesen hat?

1997 hat innerhalb der VDW eine Gruppe von Wissenschaftlern eine „Initiative“ gegründet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den gesellschaftlich und wissenschaftsorganisatorisch eröffneten Spielraum für sog. whistleblower in der Forschung systematisch zu erweitern und ihr Ansehen in der scientific community und der Gesellschaft vom haut gout der Illoyalität oder gar Denunziation zu befreien. Dazu bedarf es neuer rechtlicher Regelungen, institutioneller Vorkehrungen und der privaten und öffentlichen Unterstützung kritischer und mutiger Zeitgenossen wie Alexander Nikitin.

Ihm gebührt unser Dank und unsere Anerkennung. Alexander Nikitin verkörpert in seiner Person und in seinem Verhalten die Zivilcourage, die wir alle, ja, die Welt für ihren gefährdeten Fortbestand braucht.

Unser gemeinsames Streben richtet sich indes auf eine gesellschaftliche Normalität, die keine persönlichen Opfer erfordert, um drohende Gefahren abzuwenden - frei nach Günther Anders: „In einer guten Welt braucht’s keine Tugenden....“

Berlin, den 12.11.1999

Annegret Falter